
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57558

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Wilson, erforderlich machte, die dank beruflicher und privater Beziehungen, sowie einiger Geldmittel eine Meinungsänderung der politischen Kreise bewirken konnten. Zusätzlich hielten die Hoch- und Tiefbauunternehmen es für notwendig, sich durch Aufkauf einiger Pariser Tageszeitungen Gehör bei den Sparern zu verschaffen und den Druck auf das Parlament zu verstärken. Als 1889 die Compagnie dennoch Konkurs anmelden mußte, wurde die Justiz auf den Skandal aufmerksam. Erst drei Jahre später kam es zur Anklage, der sich der Bankier Jacques de Reinach durch Tod und Emile Arton und Cornelius Herz durch Flucht entzogen. Der Gerichtsprozeß diente kaum der Wahrheitsfindung.

Der Panama-Skandal zeichnet sich durch die Tatsache aus, daß über zehn Jahre (1879–1892) keine Mittel gescheut worden sind, um das Projekt Panamakanal am Leben zu erhalten, das schon in seiner Geburtsstunde vom Untergang bedroht war. Die Panama-Gesellschaft verdankt ihre Langlebigkeit den engen Beziehungen der erwähnten Personenkreise, die außerdem über mehrere Jahrzehnte eine objektive Aufarbeitung der Affäre verhindert haben.

Mollier schließt sein Werk mit den Worten, daß der Panama-Skandal die Notwendigkeit einer wahren Moral der Politiker bewiesen und zu einer Übereinstimmung von persönlicher Verhaltensweise und öffentlichem Auftreten jener geführt hätte. Die auch am Ende des 20. Jh. noch übliche Korruption von öffentlichen Würdenträgern scheint dieser Behauptung zu widersprechen. Allein Mollier sieht in ihrer Verurteilung eine positive Nachwirkung des Panama-Skandals.

Dagmar SOLEYMANI, Paris

Jean-Pierre DAVIET, *Une multinationale à la Française. Histoire de Saint-Gobain 1665–1989*, Paris (Fayard) 1989, 334 S.

Dies ist eine problemorientierte und übersichtliche Synthese aus einer ganzen Reihe bedeutender Arbeiten zur über dreihundertjährigen Geschichte von Saint-Gobain. Methodisch folgt sie der Schule der angelsächsischen Unternehmensgeschichte. Die Perspektive und die Probleme des Management beherrschen weitgehend die Fragestellungen und organisieren den Fluß der Erzählung.

Daviet verfolgt, wie es diesem Unternehmen gelang, sich den stets veränderten Bedingungen seiner politischen und ökonomischen Umwelt erfolgreich anzupassen und dabei gleichwohl seine Identität zu wahren. Aus der königlich privilegierten Spiegelglasmanufaktur nach venetianischem Vorbild wurde somit ein moderner industrieller Mischkonzern des 20. Jh., in dessen Zentrum immer noch die Glasherstellung steht, wenngleich sie umsatzmäßig nicht mehr dominiert.

Es dauerte fast ein Jahrhundert, bis sich aus den Anfängen in Reuilly ein arbeitsteilig organisiertes Unternehmen mit mehreren Produktionsstätten herausbildete, deren wichtigste seit den 1750er Jahren das Werk in Saint-Gobain wurde. Unternehmensorganisation und Produktionstechnik dieser Gruppe blieben gleichwohl traditionell. Dies änderte sich erst, beginnend im Führungsstil und Selbstverständnis der Unternehmensleitung, mit der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft im Jahre 1830. Der Mentalitätswandel an der Spitze und ein damit verbundenes geschärftes Kostenbewußtsein schafften die Voraussetzungen für die Industrialisierung der Manufakturen. Die chemische Produktion gewann ein eigenes Gewicht und übertraf im Umsatz bald die Glasherstellung, die freilich immer noch die größten Erträge abwarf.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. wird Saint-Gobain multinational und füllt damit den Titel des Buches. Daviet kann hier auf seine umfangreiche thèse d'état zurückgreifen, deren Ergebnisse auch hinter den folgenden Kapiteln bis zum Zweiten Weltkrieg stehen. Souverän schildert er die Entwicklung von Saint-Gobain zu einem der größten und international erfolgreichsten Unternehmen Frankreichs. Bemerkenswert ist weiterhin die untergeordnete

Rolle der sehr ausgedehnten chemischen Produktion im Konzern. Sie bleibt auf Frankreich beschränkt und erscheint als eine Magd, die robuster als ihre Herrin ist. Erst in der Zwischenkriegszeit versucht Saint-Gobain im Bereich der Chemie, vor allem bei Kunstfasern und Erdölverarbeitung, neue Schwerpunkte zu entwickeln, um in der Diversifikation ein neues Gleichgewicht zu erlangen. Es fehlt jedoch stets der »amerikanische« Wille zur Bildung eines weitgefächerten Konglomerats. Das Management schreckt vor der bedingungslosen Expansion in neue Bereiche zurück. Trotz hoher Investitionen in die Chemie bleiben diese Schritte halbherzig, zumal mit Glas immer noch gute Ergebnisse bei geringem Einsatz erzielt werden.

Das hohe Wachstum in den fünfziger und sechziger Jahren überdeckt die unvollständig gebliebene Umstrukturierung der dreißiger Jahre und wiegt das Unternehmen in einer trügerischen Sicherheit, die mit dem Übernahmever such durch die Gruppe Boussois-Souchon-Neuvesel (BSN) ein jähes Ende erfährt. Saint-Gobain rettet sich schließlich in die Arme von Pont-à-Mousson, einem zwar kapitalschwächeren aber unternehmerisch sehr viel dynamischeren Partner aus der Eisenindustrie. Unter der Führung von Roger Martin übernimmt nun ein von Rücksichtnahmen auf die Unternehmenstradition völlig freies Management die Führung und bringt die aus eigener Kraft nicht bewältigte Umstrukturierung binnen kurzer Zeit und mit zum Teil recht hemdsärmeligen Methoden über die Bühne. Saint-Gobain hat seine Seele verloren aber eine neue Zukunft im Verein mit Pont-à-Mousson gewonnen. In einem sehr einfühlsamen Schlußkapitel geht Daviet der Frage nach der Spannung zwischen der Identität des Unternehmens und den Bedingungen seines weiteren Erfolges am Markt nach. Es ist eine in ihrer Kürze faszinierende Lektüre.

Ulrich WENGENROTH, München

Emmanuel CHADEAU, *L'Economie nationale aux XIX^e et XX^e siècles*, Paris (Presses de l'Ecole normale supérieure) 1989, 257 S. (*Annuaire statistique de l'économie française aux XIX^e et XX^e siècles*, 1).

In Frankreich hat der Rückgriff auf statistisches Quellenmaterial als Grundlage einer »histoire quantitative globalisante« eine lange Tradition, auf die François Caron im Vorwort zum vorliegenden Band eingeht. Federführend in der Entwicklung und Anwendung makroanalytischer Verfahren war sowohl die Schule der *Annales*, die mit der »Sozial- und Wirtschaftsgeschichte« eine Reform der konventionellen Geschichtsschreibung betrieb, wie auch eine Gruppe junger, linksorientierter Historiker, die eine stärkere Berücksichtigung der Interdependenz von Konjunktur und »markantem« Ereignis forderten. Das Institut de science économique appliquée ISEA schließlich war Ausgangspunkt einer Reihe von grundlegenden Untersuchungen, die Techniken und Zielsetzungen der Historiographie mit denen der Wirtschaftswissenschaften verknüpften und Quellenmaterial verschiedener Lebensbereiche einbezogen.

Dem Gewinn, den die quantifizierende Methodik für die historische Forschung bedeutet, der Chance nämlich, einer an berechenbaren Kriterien nachprüfbar und transsubjektiven Spiegelung konkreter Verhältnisse näherzukommen, stehen seit geraumer Zeit kritische Argumente gegenüber: Vorwürfe der zu starren Schematisierung, der Subjektivität in Quellenselektion und -interpretation, der extremen Streuung des Quellenbestandes, der mangelnden Vergleichbarkeit der Daten aufgrund unkontrollierbarer oder uneinheitlicher Erhebungsumstände.

Einigen dieser Defizite abzuhelpfen, hat sich nun ein Vorhaben zum Ziel gesetzt, das das Institut d'histoire moderne et contemporaine unter Leitung seines Direktors François Caron und mit Unterstützung des Centre de recherche scientifique für die nächsten Jahre plant. Es handelt sich, unter dem Titel *Annuaire statistique de l'économie française aux XIX^e et XX^e*